

10. Jh. angehörenden Nachrichten über die Überführung der Gebeine des Apostels und Evangelisten Matthäus nach Salerno, wie sie sich im *Chronicon Salernitanum* und in der *Translatio sancti Matthei* finden, und die Auswirkungen, welche die „mystische Gegenwart“ des Heiligen in Salerno auf das kirchliche, bürgerliche und politische Leben der Stadt und des Fürstentums bis in die Normannenzeit hinein hatte.

H. M. S.

Carl Arnold Willemsen - Dagmar Odenthal, Kalabrien. Schicksal einer Landbrücke, Köln 1966, Verlag M. Dumont Schauberg, LIX u. 128 S., 2 Karten, 158 Tafeln, 57 Abb. im Text. — Nach seinem Buch über Apulien (vgl. DA 15, 597 f.) hat W. nun auch Kalabrien einen Band gewidmet, der zweifellos geeignet ist, diese oft wildromantische und geschichtsträchtige, aber noch wenig bekannte Landschaft weiteren Kreisen näherzubringen. — Nach einigen Bemerkungen zur geographischen Lage und einer Aufzählung der wichtigsten, leider vielfach noch nicht wissenschaftlich bearbeiteten Funde zur Ur- und Frühgeschichte geht der Vf. zum eigentlich historischen Teil über. W. sieht in Kalabriens Geschichte vor allem ein „Landbrücken-Schicksal“: niemals kam es zur Bildung eines echten politischen Schwerpunktes; zwischen der Insel Sizilien einerseits und Apulien andererseits wurde Kalabrien vernachlässigt. Unter diesem Blickwinkel verfolgt W. sodann die Geschichte der Halbinsel unter Griechen, Römern, Byzantinern und deren Kämpfe gegen Langobarden und Araber; die Tätigkeit der griechischen Heiligen und Mönche, den Zerfall des griechischen Mönchtums, die Eroberung durch die Normannen, Staufer, Anjous und deren Kämpfe mit den Aragonesen. Am Ende dieser Kämpfe war Kalabrien zu einer Randzone des angiovinischen Königreichs Neapel herabgesunken, in der die Macht der Barone zu politischer Anarchie führte. Daran änderte auch die Herrschaft der Aragonesen (seit 1442) nicht viel; unter ihnen kam es 1459 zu dem verheerenden Aufstand des Antonio Centelles. Seit dem Ende des 15. Jh. waren das Königreich Neapel und mit ihm Kalabrien nur noch Objekt der großen Politik; in Kalabrien verschärft durch die jahrhundertlang fortgesetzten Angriffe der nordafrikanischen Seeräuber und die wirtschaftlichen und sozialen Mißstände. — Ein besonderer Vorzug der Darstellung ist es, daß W., wie man es von ihm gewohnt ist, stets auch die Kunst- und Geistesgeschichte mit einbezieht. Die Geistesgeschichte Kalabriens scheint mir der Vf. allerdings etwas einseitig zu sehen. Die eigenwillige Frömmigkeit Joachims von Fiore war kein Einzelfall; noch heute ist Kalabrien ein Herd von Sekten und religiösen Bewegungen aller Art. Und wenn man schon die vielfachen Bedrückungen der Bevölkerung unter aragonesischer und spanischer Herrschaft schildert, dann hätte man auch erwähnen müssen, daß in Kalabrien seit dem 14. Jh. zahlreiche aus Piemont eingewanderte Waldenser ansässig waren, die 1561 von spanischen Truppen in grauenhaften Massenhinrichtungen, denen Tausende zum Opfer fielen, ausgerottet wurden. Auch das mag den Niedergang des Landes erklären. — An Einzelheiten sei nur bemerkt, daß der Vf. die Haltung der normannischen Könige gegenüber der griechischen Kirche vielleicht etwas zu freundlich darstellt; daß die Normannen in Oppido und Bova sogar neue griechische Bistümer errichtet hätten, wie W. auf S. XXXVIII schreibt, hat W. Holtzmann (QFIAB 45 [1965] 419–428) mit guten Gründen bestritten. — Der Bildteil bringt schöne Landschafts- und Detailaufnahmen in wohlabgewogenem Wechsel; schade nur, daß die einzelnen Tafeln, wohl aus ästhetischen Gründen, nur numeriert, aber nicht beschriftet sind, so daß der Betrachter jeweils ziemlich mühsam in den allerdings vortrefflichen und mit zahlreichen Zeichnungen, Grund- und Aufrissen ausgestatteten Bild-